



Seita Vuorela

Wir fallen nicht ★★★★★

Aus dem Finnischen von Tanja Küddelsmann

Ravensburger 2014 • 352 Seiten • 16,99 • ab 14 J. • 978-3-473-40117-8

„Zuerst wollte ich die Geschichte ins Meer werfen, aber sie ist zu lang für eine Flasche.“ Das Jugendbuch **Wir fallen nicht** der finnischen Autorin Seita Vuorela (Jahrgang 1971) ist ein im wörtlichen Sinne eigenartiger Roman – ein Roman ganz eigener Art – über den Tod und darüber, was das Sterben der einen mit dem Leben

der anderen macht. Eigenartig ist er deshalb, weil er tatsächlich etwas ganz Eigenes und Unvergleichliches darstellt in seiner Weise, die Geschichte zu erzählen, aber auch darin, was überhaupt erzählt wird, was also Inhalt der Geschichte ist.

Alles beginnt damit, dass der fünfzehnjährige Mitja, aus dessen Perspektive meistens berichtet wird, und sein älterer Bruder Wladimir gemeinsam mit ihrer Mutter aufbrechen, sobald die Schulferien angefangen haben. Schnell wird das Wohnmobil gepackt, dann geht es los mit unbestimmtem Ziel – nur weg. Der Vater, der noch auf einer Dienstreise ist, wird später nachkommen, so heißt es. (Aber man ahnt es bereits: Er kommt nie nach; und außer einigen Streitereien zwischen der Mutter und ihm am Telefon wird man nichts mehr von ihm hören.) Warum die Eile? Sie fahren so schnell weg, weil Mitja etwas Schlimmes und Verstörendes erlebt hat: Beim gemeinsamen Klettern in einem alten Silo ist sein bester Freund Noel tödlich verunglückt.

„Drei Wochen vor den Ferien stürzte mein Freund Noel von einem leer stehenden Gebäude und starb. Ich war dabei. Eigentlich müsste ich wissen, was passiert ist, aber ich kann mich an fast gar nichts erinnern. Alles ist vernebelt.“

Seitdem ist Mitja von Schuldgefühlen und Selbstzweifeln geplagt. Das Beste in dieser Situation ist, so meint die Mutter, irgendwohin zu fahren – nur fort, in eine andere Umgebung, die dem Jungen und damit der ganzen Familie etwas Abstand zu dem Geschehenen ermöglicht.

Auf einem Campingplatz mit dem bezeichnenden Namen „Land’s End“, der direkt am Meer liegt, machen die drei nach langer Fahrt endlich Station und richten sich häuslich ein. Wladimir sitzt – wie er es meistens tut – auch hier fast immer vor dem Bildschirm und schaut sich die mitgebrachten Spielfilme an (das ist seine Art, der Welt zu entkommen – aber auch das wird sich im Verlauf der Geschichte ändern); Mitja hingegen durchstreift die Umgebung. Er ist viel unterwegs, bleibt lange vom Campingplatz weg. Doch:

„Mama war erstaunt, aber nicht besorgt. (...) Was Grenzen betraf, war sie noch nie streng gewesen. Sie spionierte uns nicht nach und hielt uns nicht davon ab, spannende Orte zu erkunden. Nur eins war verboten: zu sterben. Leichtsinnig sein durften wir nicht.“



Das verwundert etwas, hat es doch gerade bei solch einer „Jungs-Tour“ ein Todesopfer gegeben. Es wird im Laufe des Romans noch viele solcher kleiner Stellen geben, an denen die Geschichte „stolpert“ und der Leser merkt: hinter dem Erzählten steckt noch etwas anderes, Abgründiges. Und so ist es auch.

Bei seinen Streifzügen in der Umgebung des Campingplatzes und am Strand hat Mitja zwei merkwürdige Begegnungen (was wiederum wörtlich zu verstehen ist, denn diese Begegnungen bestimmen den Fortlauf der Geschichte sehr wesentlich): zum einen trifft er auf ein Mädchen, das er zunächst nur aus der Ferne beobachtet. Es ist etwa in seinem Alter und lebt scheinbar ganz allein in einem leerstehenden Hotel in der Nähe des Meeres. Seine Versuche, dem geheimnisvollen Geschöpf etwas näher zu kommen, es gar kennenzulernen, stoßen jedoch nicht auf Gegenliebe. Umso mehr fasziniert das Mädchen ihn; und am Ende der Geschichte wird sie für Mitja noch eine wichtige Rolle spielen.

Die zweite Begegnung erfolgt am Strand. Dort trifft Mitja auf eine Horde etwa gleichaltriger Jungen, die sich „Wracks“ nennen und unter der Führung eines „Captains“ in einem geheimen Camp leben. Ihnen schließt sich Mitja an, nachdem er eine Prüfung, die sie ihm aufgeben, bestehen konnte. Jeder der Jungen scheint ein Geheimnis zu haben, jedem haftet auf seine eigene Weise die Bürde einer Geschichte an. Allen gemeinsam aber ist, dass ihre Lebensgeschichten am Ende zur endgültigen Trennung von Eltern und Geschwistern geführt haben; und alle gemeinsam warten die Jungen nun auf ein Schiff, das sie mit einem großen Feuer an ihren Strand locken und dort auf Grund laufen lassen wollen. Diese Jungenbande erinnert sehr stark an die Jungen in William Goldings erfolgreicher Robinsonade „Herr der Fliegen“: auch hier leben sie abgeschottet von der Außenwelt und ihren eigenen Gesetzen folgend. Es gelingt Seitä Vuorela hervorragend, dem Leser Innenansichten des Denkens und Fühlens dieser Jungen zu ermöglichen, die nicht nur mitten in der Pubertät stecken, sondern sich auch in einer vielschichtigen Ausnahmesituation befinden. In diesem Spannungsfeld zwischen Zärtlichkeit und Aggressivität erlebt auch Mitja die Tage am Strand; er verliert sich zwar einerseits an das gemeinsame Leben mit den Jungen („Die frühere Welt wurde allmählich weggespült, so wie die Sandburgen vom Seewasser. Nur der Moment war wichtig. Der Strand. Der Horizont. Das Mädchen. Wichtig war die Erwartung.“), kann den Tod seines Freundes jedoch keineswegs hinter sich lassen – im Gegenteil. Zu sterben ist zwar verboten – „Und was ist, wenn trotzdem einer fällt?“

Seitä Vuorelas teils schroff, teils sanft erzählter Roman ist zum einen sehr realistisch geschrieben, zum anderen nimmt die Geschichte in Inhalt und Erzählweise auch märchenhafte Züge an. „Märchen enthalten mehr Wahrheit als die Wirklichkeit, denn sie bestehen über alle Zeiten hinweg. In vielen Märchen werden Jungen von Mädchen gerettet, so auch in diesem.“ Dieses Buch ist etwas für Leser, die Geduld aufbringen und etwas Leseerfahrung besitzen. Es hat jedoch auch einige beträchtliche Längen und ist teilweise verschlüsselt bis zur Unverständlichkeit; das erstaunliche Ende des Romans macht vieles jedoch wieder wett. Niemals und unter keinen Umständen sollte „Wir fallen nicht“ von jemandem verschenkt werden, der das Buch selbst zuvor nicht gelesen hat. Das ist man dem Buch und dem, der es erhalten und mit Gewinn lesen soll, einfach schuldig.